

Biohonig: Zwischen Bienenhype und Imkersorgen

Der Detailhandel ist an Schweizer Honig interessiert, doch gute Perspektiven in der Direktvermarktung sowie Schädlinge und Pestizide beschränken das Angebot.

Das Interesse an Bioprodukten hat in den letzten Jahren zugenommen, so auch die Nachfrage nach Biohonig. «Die Nutzung dieses Potenzials möchte Coop in den nächsten Jahren forcieren», meint Lukas Frey, Einkäufer bei Coop. Der cremige Naturaplan-Honig aus Bulgarien erfreue sich besonderer Beliebtheit: Waren es 2012 noch 50 Tonnen verkaufter bulgarischer Honig aus Knospe-zertifizierter Produktion, so stieg die Absatzmenge 2014 auf 95 Tonnen. «Er ist die Nummer 1 der Rangliste: Momentan gibt es auf der Qualitätsstufe keine Alternative zu diesem sehr cremigen Honig», erklärt Frey. «Allerdings greifen Coop-Kunden auch gerne nach Knospe-Honig aus regionaler Schweizer Produktion, welcher jedoch etwas fester ist», so Frey weiter. Erst 2013 habe Coop ihr Sortiment mit Schweizer Knospe-Honig erweitert und verkaufte etwa vier Tonnen pro Jahr. Migros verkaufte seit Ende 2012 trotz Verfügbarkeitsproblemen 22 Tonnen Schweizer Bio-Honig.

Coop und Fenaco buhlen um die Schweizer Imker

Während die Beschaffung auf dem bulgarischen Honigmarkt weniger ein Problem darstellt, sieht es auf dem Schweizer Markt anders aus. Coop erhofft sich von einer Zusammenarbeit mit der Bioimkerefachstelle am FiBL eine bessere Marktposition und langfristig ein grösseres Angebot an Honig aus Knospe-zertifizierter Schweizer Produktion. In den nächsten drei Jahren ermöglicht Coop eine Ausweitung des Ausbildungsprogramms am FiBL sowie die Beratung für potenzielle Knospe-Honig-Lieferanten für Coop. Als Partner beteiligen sich Bio Suisse, die Arbeitsgruppe AGNI und weitere Bioimkerefachleute an den Aktivitäten. Zentrale Themen in den Kursen sind die Bioimkerei sowie Bienengesundheit, Vermehrung, Qualitätssicherung und Zertifizierung. Der Hauptverantwortliche vom FiBL, Salvador Garibay, erklärt: «Das An-

gebot soll insbesondere Jungimker, aber auch konventionelle Imker ansprechen.» Zusätzlich ist eine Website als Informationsdrehschreibe der Schweizer Bioimker in Planung. Auf bioaktuell.ch gibt es bereits zahlreiche Informationen rund um die Bioimkerei. Dazu gehört der Film «Arbeiten im Dezember – Varroabehandlung mit Oxalsäure», der die sechsteilige Filmserie «Bioimkerei im Jahresverlauf» vervollständigt und in Zusammenarbeit mit Bio Suisse entstanden ist.

Unter dem Namen Api-Center baut Fenaco ein Kompetenzzentrum für Bestäubung und einen Handel mit Imkereiarikeln auf. Nach dem Motto «Alles für die Imkerei» will Fenaco die Schweizer Imkerei fördern. Ein Schwerpunkt liegt auf der Vermarktung eines Magazintyps, dem sogenannten Langstroth-Magazin, welches sich weltweit über Jahrhunderte bewährt hat und nun die Schweizer Kästen ablösen soll. Dieses Magazin mache die Imkerei einfacher, rationeller und wirtschaftlicher, verkündete der Hobbyimker und Leiter des Api-Centers Kaspar Stiefel im «Schweizer Bauer».

Zu viele Schädlinge und Pestizide

Doch was hilft den Imkern eine wirtschaftlichere Imkerei und ein grösseres Ausbildungsangebot, wenn die Bienenvölker selbst bedroht sind? Der Film «More than Honey» verhalf der Honigbiene zu ihrer Popularität und setzte die Öffentlichkeit über die möglichen Ursachen des Bienensterbens in Kenntnis. So gilt die Varroamilbe als Hauptschädling der Bienen, gefolgt von anderen Einflüssen wie Krankheitserregern, schlechten Wetterbedingungen, Pestiziden und Nahrungsmangel in der trachtlosen Zeit. Kaum haben Imker etwas Erfahrung bei der Bekämpfung der Varroamilbe gewonnen, könnte der nächste Feind vor der Tür stehen: Seit letztem Jahr befürchtet das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) die Verbreitung des Kleinen Beutenkäfers in der Schweiz. Bisher wurde er in Italien gesichtet. Auch Insektizide der Gruppe Neonicotinoide stehen in der Kritik, mitverantwortlich für die Schwächung der Bienenvölker zu sein: 2012 rief die EU ein Moratorium für die Wirkstoffe Imidacloprid, Clothianidin (beide Bayer CropScience) sowie Thiamethoxam (Syngenta) aus. Die hochwirksamen Neonicotinoide schädigen das Nervensystem von Insekten. 2013 reichten Syngenta

Beckenried 2010 (l.) und 1987: Fettwiese / Fromentalwiese mit Anzeichen begonnener Intensivierung. Bilder: Pro Natura, Nathalie Renevey / Willy Burkhardt



und Bayer CropScience Klage gegen das Verbot beim Europäischen Gerichtshof ein wegen Verstößen gegen EU-Gesetze und mangelnder Beweislage für eine schädliche Wirkung auf Honigbienen. In der Schweiz ist die Bewilligung zunächst bis Ende 2015 suspendiert. Bis dahin sollen Techniken zur Risikoreduzierung bei Bienen und die Sicherheitsmarge erhöht werden. Im Herbst 2014 startete der Verein Pollinis in Brüssel seine Kampagne «StopNeonics», um eine Resolution seitens der EU gegen die Neonicotinoide zu erwirken. Mittlerweile folgten knapp 40 000 Personen dem Aufruf, die Petition zu unterzeichnen (www.pollinis.org).

Der Streit um das richtige Nahrungsangebot

Derzeit ist in der Schweiz das Nahrungsangebot in der trachtlosen Zeit ein Thema. Mit Einführung eines weiteren ökologischen Strukturelementes am ersten Januar 2015 in die Direktzahlungsverordnung hat der Bundesrat bereits erste Schritte des nationalen Massnahmenplans für die Gesundheit der Bienen eingeleitet. Nun streiten Naturschutz und Landwirtschaft über ihre Wirksamkeit. Hierbei geht es um den «Blühstreifen», ein auf intensiv bewirtschafteten Ackerflächen angelegter Wildblumenstreifen mit einer Anbaudauer von mindestens 100 Tagen. Die maximale Fläche beträgt 50 Aren, die nach der Kulturzeit wieder gepflügt wird; der Bund zahlt Fr. 2500.–/ha. In den Sommermonaten sollen die Blühstreifen – wenn im Ackerland das Angebot an Blüten gering ist – den Honig- und Wildbienen sowie anderen Nützlingen Nahrung bieten. Der Naturschutz kritisiert die kurze Anbaudauer von 100 Tagen. Des Weiteren könnte der Blühstreifen sinnvollere Instrumente wie die mehrjährigen Brachen verdrängen. Demeter-Landwirt Christian Müller aus Zollikon AG moniert insbesondere die Grösse der Blühstreifen. Er plädiert für eine ganzheitliche Integration der Biodiversität in die Landwirtschaft: «Bei der Wahl der standortangepassten Fruchtfolge sind – neben Ertrag und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit – blühende Kulturen übers ganze Jahr ein wichtiges Kriterium.» Seine Fruchtfolge gewährleiste ein Nahrungsangebot auf mindestens 2,5 Hektaren für die Insektenwelt von April bis in den November hinein, fügt Müller hinzu. *Leonore Wenzel*



An warmen Frühlingstagen beginnen erste Reinigungsflüge sowie das Sammeln von Pollen. Bild: Leonore Wenzel



Umstellen auf Knospe-Honig

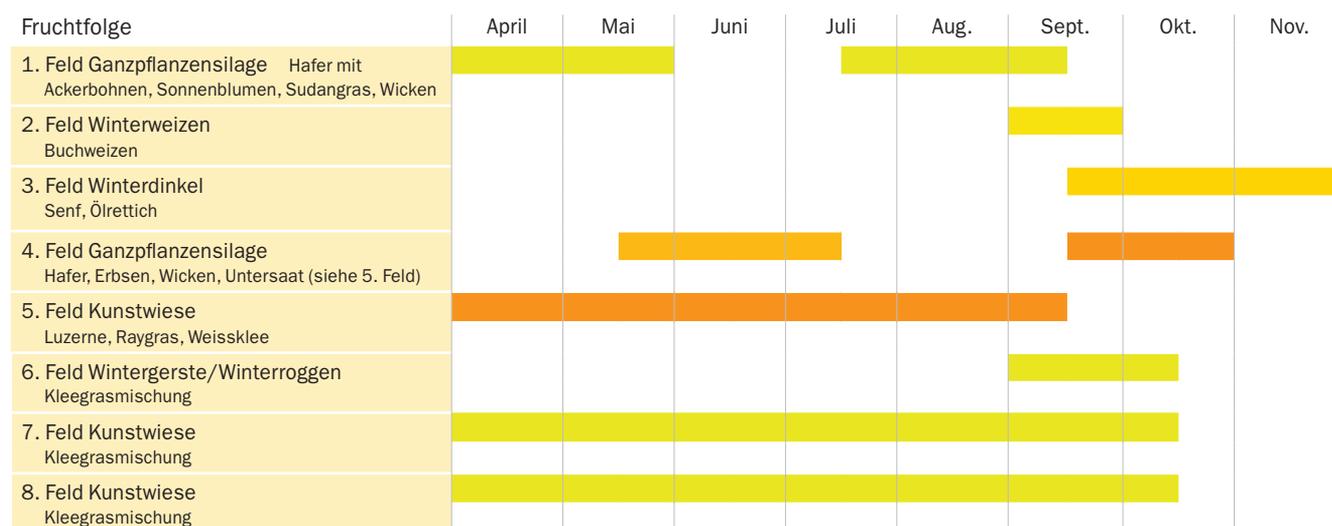
Ein Jahr dauert die Umstellung von konventioneller Imkerei auf Knospe-Honig. Bei schrittweiser Umstellung muss der Wabenbau spätestens nach drei Jahren rückstandsfrei sein. Das dafür notwendige Auswechseln des Wachses ist wichtiger Bestandteil der Umstellung. Bio-Imker verwenden Bienenkästen aus natürlichen Materialien, setzen standortangepasste Bienen ein und arbeiten mit natürlichen Vermehrungsverfahren. Des Weiteren wird auf chemisch-synthetische Tierarzneimittel verzichtet, die Varroamilbe nur mit organischen Säuren bekämpft und die Bienen mit Bio-Zucker oder Bio-Futtersirup und Bio-Honig gefüttert. Zwar müssen die Anforderungen vollständig eingehalten, doch muss während der gesamten Umstellungszeit der Honig weiterhin konventionell vermarktet werden. Da die Bienensaison 2015 kurz vor der Tür steht, empfiehlt Demeter-Imker Martin Dettli, jetzt mit der Vorbereitung auf die Umstellung zu beginnen und ausreichend Bio-Wachs zu besorgen. *Imw*

Merkblatt zur Bioimkerei

→ fiBL.org > Shop > Anforderungen an die Bioimkerei

FRUCHTFOLGEBEISPIEL FÜR EIN BLÜHENDES JAHR VON LANDWIRT CHRISTIAN MÜLLER VOM RÜTIHOF

Blütentracht im Jahresverlauf



Insekten finden von April bis November abwechslungsreiche Nahrung dank Fruchtfolge mit entsprechender Gründüngung und Untersaat. Grafik: Imw